Im Vorfeld der Oberbürgermeisterwahl hat die Freiburger Fairtrade Town-Steuerungsgruppe allen Kandidaten Fragen zur Entwicklungspolitik und zum Fairen Handel zugeschickt. Wir bedanken uns bei Christian Pudack, Stefan Krinke und Philipp Preißler für ihre Antworten. Steve Ittershagen und Jens Uhlemann haben leider weder geantwortet noch auf unsere Anfrage reagiert.

Hier die Antworten der Kandidierenden:

1. Freiberg trägt aufgrund des Engagements vieler Menschen in der Stadt seit 2016 den Titel "FairTrade-Town", auch erhielten wir bereits einen Preis im Rahmen des „Hauptstadt des Fairen Handels“-Wettbewerbs.

Welche entwicklungspolitischen Ideen und Ziele liegen Ihnen besonders am Herzen? Wie planen Sie das bisherige Engagement zu unterstützen?

Christian Pudack:

Mir liegt besonders am Herzen, dass wir als Kommune Verantwortung übernehmen – sowohl gegenüber den Menschen in Freiberg als auch gegenüber den Produzentinnen und Produzenten weltweit. Ich möchte das bisherige Engagement für fairen Handel in Freiberg stärken und sichtbar machen, etwa durch:

- *die Ausweitung des fair gehandelten Angebots bei städtischen Veranstaltungen (z. B. beim Bergstadtfest oder Empfängen),*
- *die Zusammenarbeit mit Schulen und der Bergakademie beim Thema Bildung rund um nachhaltige Entwicklung,*
- *Bündelung der entwicklungspolitischen Bemühungen durch eine Stelle zur Koordination kommunaler Entwicklungspolitik*
- *die Unterstützung lokaler Akteurinnen und Akteure, von Schülerfirmen und regionalen Betrieben, die sich für faire Lieferketten einsetzen.*

Stefan Krinke:

Um den Weg der Fairtrade-Stadt weiterzuentwickeln, sollten die Kriterien der Kampagne erweitert werden, z. B. durch den Ausbau und die Verstärkung der öffentlichen Beschaffung fairer Produkte. Zudem sollte eine Vernetzung mit weiteren lokalen Akteuren angestrebt werden, etwa Schulen und andere Gemeinden, die ebenfalls das Prädikat Fairtrade-School oder Fairtrade-Town besitzen oder erreichen wollen. Die Bedeutung des fairen Handels sollte durch eine gute Öffentlichkeitsarbeit mittels digitaler Kommunikation nach außen kommuniziert werden, damit eine weitgehende Sensibilisierung der Gesellschaft für fair gehandelte Produkte erreicht wird.

Philipp Preißler:

Mir ist es wichtig, dass die Freiburgerinnen und Freiburger faire Produkte vor Ort kaufen können und zugleich über deren Wirkung informiert werden, was es bedeutet und bewirkt. Die Fairtrade-Initiative habe ich in den vergangenen Jahren immer wieder besonders wahrgenommen – nicht zuletzt durch die vielen öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen. Ich erinnere mich noch gut an die Handy-Wette, bei der ausgediente Smartphones gesammelt wurden. Diese Aktion eindrucksvoll gezeigt hat, dass in unseren Ressourcen noch viele ungenutzte Potenziale liegen. Solche Aktionen sind mir wichtig, um den Fairtrade-Gedanken stärker in die Öffentlichkeit zu rücken. Dieses Engagement möchte ich weiterhin sichtbar unterstützen.

2. Die öffentliche Hand besitzt eine enorme Marktmacht. Bund, Land und Kommunen kaufen pro Jahr Waren und Dienstleistungen im Wert von 480 Milliarden Euro, das sind rund 19 Prozent des BIP. Über 60 Prozent der Ausgaben für öffentliche Beschaffung fallen dabei auf die Kommunen. Damit stellt sich auch für die Stadt Freiberg die Verantwortung, beim Kauf von Produkten auf gerechte Löhne und faire Arbeitsbedingungen zu achten. Auf kommunaler Ebene geht es hier beispielsweise um Produkte wie Arbeitsbekleidung, Elektronikprodukte, Lebensmittel, Steine und Bälle.

Wollen Sie die Vergabe von Aufträgen der Bergstadt Freiberg an die Einhaltung von Menschenrechten und ökologischen Kriterien wie die ILO-Kernarbeitsnormen sowie an Zertifikate und Siegel, die eine soziale und umweltgerechte Produktion unabhängig nachweisen, binden?

Christian Pudack:

Ja, ich halte es für unsere Pflicht, die kommunale Beschaffung stärker an Menschenrechten, fairen Arbeitsbedingungen und ökologischen Kriterien auszurichten. Die ILO-Kernarbeitsnormen können dabei ein verbindlicher Maßstab sein. Ich setze mich dafür ein, dass wir uns bei Vergabeverfahren künftig konsequenter an anerkannten Siegeln und Zertifikaten orientieren. Freiberg kann hier ein Vorbild sein und zeigen, dass Qualität, Nachhaltigkeit und Fairness keine Gegensätze sind. Bei der Beschaffung von Arbeitskleidung hat Freiberg dies schon getan. Nun gilt es mit verbindlichen Regelungen bei der Beschaffung der Stadtverwaltung in weiteren Bereichen zu beginnen. Bei der Beschaffung von Arbeitskleidung hat Freiberg dies schon getan. Nun gilt es, mit verbindlichen Regelungen bei der Beschaffung in weiteren Bereichen der Stadtverwaltung zu beginnen.

Stefan Krinke:

Es ist ratsam, bei der Vergabe von Aufträgen die Einhaltung von Menschenrechten, ökologischen Kriterien sowie relevanten Zertifikaten und Siegeln zu berücksichtigen. Vorgewogen sollten klare Vorgaben, die jedoch flexibel genug sind, um Unternehmen einzubeziehen, die alle Kriterien erfüllen würden, denen ggf. Nachweise fehlen. Mitarbeiter sollten bei der Vergabe entsprechend sensibilisiert werden, auf diese Kriterien zu achten und bei Unklarheiten gezielt nachzufragen, statt sofort Ausschlusskriterien festzulegen.

Philipp Preißler:

Ja, ich halte es für wichtig, dass die Stadt Freiberg bei der Vergabe von Aufträgen darauf achtet, dass Menschenrechte sowie ökologische Kriterien eingehalten bzw. berücksichtigt werden. Die Einhaltung von Menschenrechten ist für mich selbstverständlich, schließlich gilt für die Bundesrepublik Deutschland das Grundgesetz.

Ich möchte gemeinsam mit der Verwaltung in einer neu zu schaffenden zentralen Vergabestelle prüfen, was es konkret bedeutet, die ILO-Kernarbeitsnormen in unsere Ausschreibungsbedingungen aufzunehmen. Dazu ist mir der Austausch mit unseren heimischen Auftragnehmern wichtig: Welche Auswirkungen hätte dies für sie? Werden die Normen vielleicht schon längst eingehalten? Nur im Dialog mit unseren Unternehmen können wir feststellen, welche Standards praktikabel sind.

Gleichzeitig ist mir wichtig, dass Freiberg ein verlässlicher Auftraggeber bleibt. Unsere Unternehmen vor Ort leisten als Auftragnehmer für die Stadt gute Arbeit – sowohl bei den Arbeitsbedingungen als auch bei der Entlohnung. Deshalb bin ich überzeugt, dass jeder Unternehmer hier in Freiberg faire Chancen bei der Vergabe von Aufträgen verdient hat. So können wir Nachhaltigkeit mit regionaler Verantwortung verbinden.

3. Wie würden Sie Freiburger Bürger und Unternehmen dabei unterstützen und motivieren, bei ihrem Kauf auf soziale Kriterien zu achten?

Christian Pudack:

Bewusstsein entsteht durch Vorbilder und durch gute, niedrighschwellige Angebote. Ich möchte eine städtische Informationskampagne zu fairem Handel starten, „Faire Wochen“ mit lokalen Geschäften und Schulen unterstützen und Unternehmen ansprechen, wie sie durch faire Beschaffung und Angebote ihr Profil stärken können. Zudem können wir durch gezielte Auszeichnungen (z. B. „Fairer Betrieb Freiberg“) Motivation schaffen und unternehmerisches Engagement für fairen Handel sichtbar machen.

Stefan Krinke:

Transparenz und Information stehen im Mittelpunkt: Das Sortiment sollte klar gekennzeichnete fair gehandelte Produkte enthalten, ergänzt durch kurze Porträts der Produzenten. Vorbilder und Botschafter aus der Region könnten lokale Partner zu Fair-Trade-Botschaftern machen und regelmäßige Fair-Trade-Wochen etablieren. Im Bereich Bildung können Schulprogramme, Workshops und Verbraucher-Veranstaltungen zu Arbeitsrechten und Lieferketten Orientierung und Wissen bieten. Um Anreize zu schaffen, sind Rabattaktionen, Bonuskarten und städtische Zuschüsse, die faire Beschaffung unterstützen, denkbar. Die Zusammenarbeit kann durch bevorzugten Einkauf bei zertifizierten Fair-Trade-Lieferanten und die gezielte Unterstützung der Partner gestärkt werden. Die Förderung der Bürgerbeteiligung kann durch Feedback-Plattformen, Store-Checks und Mitmach-Projekte vorangetrieben werden. Die Öffentlichkeitsarbeit kann Faire Handel-Events und die Ehrung von Botschaftern aus Bürgerschaft und Wirtschaft umfassen. Der Prozess der Transparenz und Messung kann durch Kennzahlen zum Marktanteil fair gehandelter Produkte, zu Partnern und Umsatz sowie durch einen jährlichen Fortschrittsbericht sichergestellt werden.

Philipp Preißler:

Mir ist es besonders wichtig, dass die Menschen in Freiberg gut informiert sind, um ihre Entscheidungen bewusst treffen zu können. Aufklärung spielt dabei eine zentrale Rolle – allerdings ohne zu belehren. Die Freiburger sollen die notwendigen Informationen erhalten, um selbst eine freie und fundierte Wahl zu treffen. Mit Aufklärung und öffentlicher Sichtbarkeit rücken wir das Thema in das richtige Licht und können so Begeisterung für faire Produkte wecken – aus Gründen der Humanität, Menschlichkeit und Nachhaltigkeit. Besonders am Herzen liegt mir dabei die Zusammenarbeit mit den vielen Akteuren in Freiberg, die sich bereits für den fairen Handel einsetzen. Gemeinsam können wir mit klugen Aktionen – zum Beispiel einem Aktionstag zum fairen Handel – das Bewusstsein weiter stärken und Schritt für Schritt etwas verändern.

4. Freiberg hat Partnerschaften mit Städten aus Deutschland, Tschechien, Polen und Israel.

Können Sie sich vorstellen, auch eine Städtepartnerschaft mit einer Stadt aus dem globalen Süden aufzubauen, um bei Fragen nachhaltiger Entwicklung auch deren Perspektiven kennenzulernen und einzubeziehen?

Christian Pudack:

Ja, das kann ich mir sehr gut vorstellen. Eine solche Kooperation kann auf Augenhöhe gestaltet werden und gegenseitiges Lernen ermöglichen – ob zu Themen wie Klimaanpassung, nachhaltige Landwirtschaft oder soziale Innovation. Eine faire, globale Partnerschaft wäre eine wertvolle Ergänzung zu den bestehenden Beziehungen Freibergs und würde auch unsere internationale Verantwortung unterstreichen.

Stefan Krinke:

Ja. Es ist vorstellbar und sogar auch üblich, dass eine deutsche Stadt eine Städtepartnerschaft mit einer Stadt im Globalen Süden knüpft. Städtepartnerschaften (oder Partnerstädte) zielen darauf ab, kulturellen Austausch, wirtschaftliche Zusammenarbeit, Bildungsprojekte und gegenseitiges Verständnis zu fördern. Oft bestehen Partnerschaften zwischen Städten unterschiedlicher Kontinente aus historischen, politischen oder sozialen Gründen, und sie können Programme zu Bildung, Kulturaustausch, Jugendarbeit, Umwelt, Entwicklungshilfe und Bürgerbeteiligung umfassen.

Philipp Preißler:

Einer Städtepartnerschaft mit einer Kommune im globalen Süden stehe ich sehr offen gegenüber. Besonders naheliegend erscheint mir eine Kooperation mit Namibia. Viele Freiburger haben bereits enge Verbindungen dorthin – sei es über die Universität oder über Unternehmen mit Kontakten und konkreten Projekten in namibische Städte.

Der Freiburger Rotary-Club, dessen Mitglied ich bin, hat bereits konkrete Projekt in Namibia umgesetzt: Eine Wasseraufbereitung finanziert und den Bau einer Schule unterstützt.

Bereits im vergangenen Jahr habe ich mich damit beschäftigt, was eine Partnerschaft mit Swakopmund bedeuten könnte. Ich halte den Kontakt zur Stadtregierung und hatte im vergangenen Jahr die Gelegenheit, an einem Namibia-Forum teilzunehmen. Ich stehe in engem Kontakt mit dem Honorarkonsul Namibias.

Mein Ziel ist es, schon seit längerem eine Vereinsgründung zu initiieren. Dieser Verein, getragen vom bürgerschaftlichen Engagement, pflegt dann gemeinsam mit der Stadt eine solche Partnerschaft. Dazu hat schon viele Gespräche mit Interessierten gegeben, unter anderem mit der Universität. Im besten Fall können dadurch auch Studenten für unsere Universität gewonnen werden.

Für die Umsetzung wären nur wenige finanzielle Ressourcen notwendig, da Fördermittel von Engagement Global zur Verfügung stehen und ein Verein gemeinsam mit der Stadt die Eigenmittel leichter aufbringen kann. Viele Freiburger Unternehmen verfügen zudem über besondere Kompetenzen im Bereich der Kreislaufwirtschaft, die wir in eine Partnerschaft einbringen könnten.

Mit einer Städtepartnerschaft im globalen Süden sehe ich Chancen, gemeinsam an den Nachhaltigkeitszielen (SDGs) zu arbeiten – etwa in den Bereichen Kreislaufwirtschaft oder Bildung – und so voneinander zu lernen und uns gegenseitig zu beiderseitigem Vorteil zu stärken.

5. Die in der vergangenen Legislatur etablierte „Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung“ bei der Auftragsberatungsstelle Sachsen wurde mit dem aktuellen sächsischen Haushalt gesichert. Sie ist zentral für die Begleitung der Vergabestellen bei nachhaltigen Beschaffungsverfahren und bietet Schulung und Begleitung von Beschaffungsvorgängen für Land und Kommunen.

Planen Sie künftig diese vom Freistaat Sachsen geschaffene Institution zu nutzen?

Christian Pudack:

Ich plane ausdrücklich, die Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung des Freistaates zu nutzen. Sie bietet Fachwissen und Unterstützung, die wir in Freiberg unbedingt einsetzen sollten, um faire und nachhaltige Beschaffungsprozesse zu gewährleisten. Schulungen für die städtische Verwaltung können dazu beitragen, dass Nachhaltigkeit nicht nur ein Ziel bleibt, sondern konkret in unseren Verwaltungsalltag einfließt. Der Begriff Nachhaltigkeit ist immerhin hier in der Region entstanden. Er gehört auch zu unserem lokalen kulturellen Erbe und sollte entsprechend gepflegt werden.

Vielleicht ein abschließendes Wort: Freiberg ist bereits Fairtrade-Town – das ist ein großartiger Erfolg, der vielen engagierten Menschen zu verdanken ist. Als Oberbürgermeister möchte ich diese Entwicklung fortsetzen und ausbauen. Gemeinsam können wir zeigen, dass Freiberg nicht nur historisch „Silberstadt“ ist, sondern auch in Zukunft eine faire und solidarische Stadt sein kann.

Stefan Krinke:

Die „Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung“ als Anlaufstelle sollte bei Ausschreibungen mit zu Rate gezogen werden. Damit wird sichergestellt, dass eine Ausschreibung sämtlichen aktuellen Standards entsprechen kann.

Philipp Preißler:

Mit der Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung habe ich mich bislang noch nicht intensiv auseinandergesetzt. Sollte ich jedoch in die Verantwortung gewählt werden, möchte ich mich mit dem Angebot beschäftigen, um zu prüfen, was es bedeutet, nachhaltige Beschaffungsverfahren in die Beschaffungspraxis unserer Stadt zu integrieren. Dabei ist mir besonders wichtig, dass wir als Stadt weiterhin eng mit unseren regionalen Partnern zusammenarbeiten. Freiberg ist ein wichtiger Partner beispielsweise für die heimische Bauwirtschaft – und das soll auch in Zukunft so bleiben. Nachhaltigkeit und regionale Wertschöpfung, beispielsweise bei der Auswahl des Kopfsteinpflasters sollten dabei für mich Hand in Hand gehen.